



# BUNDESPRÄSIDENTIALAMT

## Pressemitteilung

**SPERRFRIST** Donnerstag, 31. Oktober 2013,  
11.30 Uhr

**Änderungen vorbehalten.  
Es gilt das gesprochene  
Wort.**

**Die Rede im Internet:  
[www.bundespraesident.de](http://www.bundespraesident.de)**

Berlin, 31.10.2013  
Seite 1 von 5

**Bundespräsident Joachim Gauck  
beim Festakt „150 Jahre Rotes Kreuz in Deutschland“  
am 31. Oktober 2013  
in Stuttgart**

Vor genau vier Wochen stand ich auf dieser Bühne, als wir den Jahrestag der friedlichen Wiedervereinigung unseres Landes begingen. Heute feiern wir eine Organisation, die nach Jahrzehnten der Teilung in Ost und West 1991 selbst eine Wiedervereinigung erlebt hat. Eine Organisation, die über 150 Jahre hinweg Deutschland und die Deutschen durch ihre so wechselvolle Geschichte begleitet hat: das Rote Kreuz.

Ein rotes Kreuz auf weißem Grund steht für Schutz und neue Hoffnung in Zeiten der Not. Es steht für den Schutz der Schwachen und Bedürftigen. Es ist eines der bekanntesten – und bemerkenswertesten – Symbole überhaupt. Denn am Anfang der Geschichte der Bewegung des Roten Kreuzes stand das Mitgefühl eines Mannes für das Leid der Soldaten, als Mitte des 19. Jahrhunderts – an der Krim und schließlich in Oberitalien – der Krieg nach Europa zurückgekehrt war. Die Schlacht von Solferino im Jahr 1859 und ihre über 40.000 Verwundeten und Toten erschütterten den Genfer Geschäftsmann Henry Dunant so sehr, dass er sofort Hilfsmaßnahmen für die verwundeten Soldaten in die Wege leitete. Immer wieder begründete er seinen Einsatz mit den italienischen Worten: tutti fratelli – alle sind Brüder! Aus diesem Zusammengehörigkeitsgefühl entstand eine neue Bewegung, die beispielhaft für das steht, was wir heute humanitäre Hilfe nennen.

Natürlich gab es Vorzeichen und Vorläufer: Dass verwundete Soldaten des Schutzes bedurften, diese Vorstellung hatte sich bereits seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelt. Aber mit dem

VERANTWORTLICH  
ANSCHRIFT  
  
TEL / FAX  
E-MAIL  
INTERNET

Ferdos Forudastan  
Bundespräsidialamt  
11010 Berlin  
030 2000-2021/-1926  
[presse@bpra.bund.de](mailto:presse@bpra.bund.de)  
[www.bundespraesident.de](http://www.bundespraesident.de)

Rotkreuzgedanken setzte Henry Dunant entschlossen dem Grauen des Krieges tätige Mitmenschlichkeit und christliche Nächstenliebe entgegen. Die Rotkreuzbewegung steht nicht nur für die beflügelnde Kraft des Mitgefühls, sondern zugleich für die Macht von Einzelnen. Und diese Kraft verbreitete sich aus Genf in ganz Europa und später in der Welt.

Schon im November 1863 – vor 150 Jahren also – wurde der erste Rotkreuzverein auf deutschem Boden hier in Stuttgart gegründet: der Württembergische Sanitätsverein. Deshalb haben wir uns ja gerade hier feierlich zusammengefunden, um die auch für unser Land wirkmächtige Idee zu würdigen: Tutti fratelli, alle sind Brüder – e sorrelle, und Schwestern! Ja, gerade hier in Deutschland knüpfte die Rotkreuzbewegung auch an die Tradition der Frauenvereine aus der Zeit der Befreiungskriege an.

In Deutschland hat das Rote Kreuz einen historischen Beitrag dazu geleistet, dass sich eine bürgerliche Gesellschaft entwickelte, die ihre Geschicke selbst in die Hand nahm und nicht alles dem Staat überließ. Das Deutsche Rote Kreuz steht damit in einer Reihe mit anderen Institutionen der bürgerschaftlichen Selbstorganisation: den freien Wohlfahrtsverbänden, den freien Gewerkschaften und den eigenständigen Industrie- und Handelskammern.

Gerade mit den Erfahrungen der deutschen Vergangenheit erkennen wir heute den Wert eines freien zivilen Mitgliederverbands für unsere Demokratie: Nach der „Gleichschaltung“ in der NS-Zeit und nach der Freiheitseinschränkung (und ich sage dies trotz einiger innerer Freiräume) in der DDR wurde im wiedervereinigten Deutschland das ganze Rote Kreuz ein aktives Bündnis verantwortungsbereiter, freier Bürger.

Tätig werden, statt untätig zu verharren – die Dinge in die Hand zu nehmen, statt sie klaglos hinzunehmen – das ist die Handlungsmaxime des Deutschen Roten Kreuzes: Ob in der Pflege und Betreuung älterer Menschen, in der sozialen Arbeit mit Jugendlichen oder in der Beratung von Zugewanderten – das Deutsche Rote Kreuz ist für alle da. Vielen begegnet es bei Erste-Hilfe-Kursen und bei freiwilligen Blutspenden. Es leistet Notfallhilfe und Katastrophenschutz. Und als die Flüsse in diesem Jahr erneut über die Ufer traten und Teile Deutschlands überschwemmten, war das Deutsche Rote Kreuz zur Stelle. Damit trägt das Rote Kreuz dazu bei, dass wir uns sicher fühlen. Wir wissen: Ich erhalte Hilfe in Not oder Krise. So stiftet das Deutsche Rote Kreuz gesellschaftlichen Zusammenhalt und ist zu einem Markenzeichen für das Soziale in unserem Land geworden.

Welchen Stellenwert das Deutsche Rote Kreuz in unserem Land hat, das zeigt auch die Zahl seiner Mitglieder: fast vier Millionen sind es. Besonders freut es mich, dass sich so viele Bürgerinnen und Bürger im Roten Kreuz ehrenamtlich engagieren – hier sind es über 400.000.

Ihnen, den Ehrenamtlichen, möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen. Als Bürger helfen Sie Bürgern. Sie sind stets dort zur Stelle, wo Sie gebraucht werden. Eine vitale Bürgergesellschaft lebt von diesem Engagement.

Das Deutsche Rote Kreuz spielt, auch dies sei erwähnt, eine bedeutende Rolle für das Gesundheits- und Sozialwesen. Es betreibt Krankenhäuser, Kindertagesstätten und Pflegeheime, steht dabei im wirtschaftlichen Wettbewerb mit anderen und bringt seine Stimme ein in der Diskussion, wie unser Sozialstaat auch künftig jedem medizinische Versorgung auf dem Stand der Wissenschaft und menschenwürdige Pflege garantieren kann. Das bedeutet für eine Organisation wie das Rote Kreuz auch besondere Herausforderungen – nämlich das Gemeinnützige und das Ehrenamtliche in eine Balance mit dem Geschäftlichen und Hauptamtlichen zu bringen. Das setzt ein klares Leitbild und Transparenz voraus, so wie es sich das Deutsche Rote Kreuz vorgenommen hat. Bei Ihrem Wirken für das Soziale in unserem Land helfen Sie so, die ideellen Werte des Deutschen Roten Kreuzes zu bewahren.

Weltweit ist das DRK humanitärer Botschafter unseres Landes. Als ich vor vier Wochen hier in diesem Saal sprach, habe ich auch über die Verantwortung Deutschlands in der Welt geredet. Dass das wiedervereinigte Deutschland als international angesehener und verlässlicher Partner gilt, dazu hat die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes einen wichtigen Beitrag geleistet.

Humanitäre Hilfe – das bedeutet, mit Henry Dunant im Kern daran zu glauben, dass wir die Welt aus eigener Kraft ändern und zu einem besseren Ort machen können. Heute geht es in der internationalen Politik nicht mehr nur um die Sicherheit von Staaten. Es geht auch um die Sicherheit des Einzelnen oder der Vielen. Das ist eine wesentliche Errungenschaft der Weltgesellschaft. Und wir sollten es ruhig aussprechen: Es ist ein Erfolg auch unserer Wertegemeinschaft und ja, es ist auch ein Erbe der europäischen Aufklärung in einer Welt, die entgegen mancher Erwartung nach 1989 nicht friedlicher geworden ist. Tatsächlich erleben wir seither neue Konflikte: zunehmend nicht zwischen Staaten, sondern innerhalb von Staaten zwischen politischen, ethnischen oder religiösen Gruppen. Einzelne fragile Staaten können die Sicherheit ihrer Bürger nicht mehr gewährleisten. Dies stellt humanitäre Hilfe vor ganz neue Herausforderungen.

Was das bedeutet, habe ich auch bei meiner Begegnung mit dem Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes, Peter Maurer, erfahren. Das Internationale Komitee mit seinem besonderen Mandat im Völkerrecht ist ein unverzichtbarer Partner der Bundesregierung in ihrer humanitären Hilfe – denken wir allein an die

humanitäre Krise in Syrien. Deutschland gehört dort zu den größten Geldgebern und arbeitet eng mit dem Roten Kreuz zusammen.

In Syrien wie an vielen anderen Brennpunkten müssen wir uns fragen: Wie schaffen wir ein Umfeld, in dem Frieden möglich ist und in dem die Ursachen von Gewalt und damit von individuellem Leid verschwinden oder doch zumindest eingehegt werden?

Durch seine Prinzipien steht das Rote Kreuz beispielhaft für gelungene internationale Kooperation – nicht nur über Landesgrenzen hinweg, sondern auch zwischen Weltreligionen. Die Rotkreuz- und die Rothalbmondgesellschaften genießen gleiche Rechte und Pflichten und sind in vielen Krisenregionen die einzige Organisation, die von allen Konfliktparteien anerkannt und respektiert wird.

Es ist entscheidend, dass das Rote Kreuz – ebenso wie der Rote Halbmond – auch weiterhin als Schutzsymbole akzeptiert werden, die eine unüberwindbare Grenze für Gewalt und Aggression darstellen. Übergriffe, welcher Art auch immer, auf Mitarbeiter des Roten Kreuzes können wir nicht hinnehmen. Nur wenn dieser Schutz gewährleistet ist, können Hilfsorganisationen ihrer Aufgabe nachkommen. Nur dann kommt Hilfe bei den Bedürftigen an. Die Mitarbeiter des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds setzen Leib und Leben aufs Spiel, um anderen Menschen zu helfen. Das verdient unsere volle Unterstützung.

Nun könnte man sagen: Der humanitäre Gedanke, wie wir ihn heute kennen, hat sich in Europa entwickelt, weil der Kontinent so zahlreiche und so grausame kriegerische Auseinandersetzungen erlebt hat. Die Staaten Europas haben sich nach diesem schmerzvollen Weg miteinander versöhnt. Humanitäre Hilfe war nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges wesentlich für den Wiederaufbau des Kontinents – das Rote Kreuz hat einen besonderen, einen besonders „menschlichen“ Beitrag für unser Land geleistet, indem es half, Familien zusammenzuführen, die in den Wirren des Krieges auseinandergerissen worden waren. Erinnern möchte ich auch an die Schwedenspeisung im Hungerwinter 1946/47. Mit Lebensmittelpaketen, Kleidung und Schuhen halfen Schweden, Dänen, Schweizer, Briten und viele andere über die Rotkreuzorganisationen den Deutschen in existenzieller Not. Es war über die Hilfe für das schiere Überleben hinaus eine große Geste der Humanität, in der sich wieder Henry Dunants kraftvoller Gedanke zeigte: Tutti fratelli e sorrelle – wir sind Brüder und Schwestern. An diese Erfahrung der Deutschen möchte ich heute dankbar erinnern.

Humanitäre Hilfe bedeutet, auf der Grundlage von Werten und Überzeugungen zu handeln. In diesem Grundsatz, den man auf Vieles übertragen kann, sehe ich eine Zukunftsaufgabe für uns in Europa. Wir als Europäer müssen unsere eigenen Werte ernst nehmen und ihnen auch in unserem praktischen Handeln folgen. Wir dürfen nicht die Augen verschließen vor den vielen Versuchen überall in der Welt, den

Geltungsbereich von Menschenrechten einzuschränken. Das geschieht beispielsweise unter Verweis auf distinkte „kulturelle Konventionen“ oder „traditionelle Werte“. Menschenrechte sind nicht verhandelbar. Sie sind universell. Sie gelten überall und für jede Frau, für jedes Kind und für jeden Mann. Bei der Durchsetzung der Menschenrechte sind wir ein großes Stück vorangekommen. Doch auch diese Geschichte ist noch längst nicht zu Ende. Sie ist es schon deshalb nicht, weil Menschenrechte immer wieder aufs Neue erstritten werden müssen.

Und da sind wir alle gefordert: Wir erleben gerade zutiefst schockierende Tragödien an den Außengrenzen der Europäischen Union. Dazu können wir nicht schweigen, wenn wir unsere eigenen Werte ernst nehmen. Wir müssen uns fragen: Wie begegnen wir jenen unserer Schwestern und Brüder menschlicher, die sich aus Leid und Verzweiflung auf den Weg nach Europa gemacht haben und vor unseren Grenzen in akute Not geraten sind? Wie gehen wir mit denen um, die bei uns Schutz suchen? Wie gestalten wir die notwendigen Verfahren schnell und fair? Welche Perspektiven bieten wir Menschen, die auf der Suche nach einem besseren Leben sind? Gewiss, wir werden nicht alle aufnehmen können. Aber wir können mehr tun, und wir können es menschlicher tun.

An einer gesamteuropäischen Verantwortung für die Sicherheit in den Gewässern des Mittelmeers darf kein Zweifel bestehen. Der Schutz eines jeden einzelnen Menschenlebens geht allem voran.

Wir sollten uns von dem Idealismus, mit dem die Mitarbeiter des Roten Kreuzes ihre Aufgaben angehen, inspirieren lassen. Wir müssen zugleich abwägen, was realistischer Weise möglich ist – auch das gehört zu verantwortungsvollem Handeln. Doch mit Toleranz, ehrlichem Mitgefühl und einem offenen Auge um die Nöte anderer Menschen, ob nah oder fern, wird es uns gelingen, noch weiter auf diesem Weg zu einer friedlicheren und gerechten Welt voranzukommen.

Sie, meine Damen und Herren, bitte ich: Führen Sie Ihre Arbeit zum Wohl der Menschen, die Hilfe benötigen, auch weiterhin mit Energie, Hingabe und Weitsicht fort. Ich danke allen Haupt- und Ehrenamtlichen für ihren großen Einsatz.

Und: Am heutigen Tage können und sollten Sie einfach einmal stolz darauf sein, zu diesem Deutschen Roten Kreuz zu gehören.

Ich wünsche Ihnen alles Gute.